



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Von dem Ursprung und den Absichten des Uebels

Villaume, Peter

Frankfurt und Leipzig, 1786

2. Art. Von Krankheiten

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49712](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49712)

den Schaden überwiegen. Wenigstens ist es gewiß, daß er aus wohlthätigen Kräften, Wasserdünsten und Kühlung entsteht.

2. Artikel.

Von den Krankheiten.

Sind die Krankheiten auch die Wirkung von guten Kräften? und von welchen?

Sie sind die Wirkung von Kräften, die auf den Körper wirken. Sie wirken auf denselben desto geschwinder und heftiger, je weicher der Körper ist. Die Weichheit des Körpers aber ist, wie wir gesehen haben, eine nothwendige Eigenschaft zu seinem Wachsthum und seiner Bildung; seine Empfänglichkeit ist die Quelle unsrer Vergnügungen, der Reiz zur Thätigkeit, zur Uebung seiner Kräfte, und zu nützlichen Unternehmen.

Je nachdem der Körper an Festigkeit zunimmt, wird die Einwirkung der schadenden Kräfte immer schwächer; allein diese widerstehende Festigkeit macht auch die Genesung schwerer, und widersteht den ersetzenden so gut, als den zerstörenden Kräften. Wer kann eine andre
Einrich.

Einrichtung denken? Der Körper muß erstlich weich seyn, daß er gebildet werden könne; er muß, zur Dauer, zum Gebrauch und Genuß, Festigkeit erhalten. Weichheit ist also gut, und Festigkeit auch. Das leichtere Zerstören, das aus Weichheit entsteht, und die schwerere Genesung, die die Festigkeit bewirkt, sind zwei Uebel, die aus vortreflichen Quellen fließen.

Die äußerste Festigkeit des Körpers ist Steifheit, wie sie im hohen Alter entsteht. Alle Bewegungen sind langsam, weil das Blut träge fließt, und die Fasern trocken und hart sind. Eben deswegen sind alle Sinne stumpf. Der letzte Grad der Verhärtung bringt den Tod.

Wir sollen Bewegung haben; Bewegung ist Leben und Genuß. Sie erfordert aber Zusammensetzung, und Biegsamkeit, oder Weichheit der Theile. Auch sind jederzeit unsre Fasern in einem gewissen Grade weich, und folglich verletzbar.

Je mehr ein Körper zusammengesetzt ist, desto eher können seine Theile in Unordnung gerathen. Eine Uhr wird leichter, als ein roher Klumpen Eisen zerstört.

Wo Bewegung ist, ist Reibung; und Reibung zerstört.

Auß

Aus allen diesen Gründen ist der Leib zerstörbar. — Und Biegsamkeit, Zusammensetzung, Bewegung sind doch gut?

Das war von der Empfänglichkeit oder Zerstörbarkeit des Körpers; nun aber die wirkenden Ursachen der Krankheiten.

Man kann die Krankheiten ansehen, entweder als Auflösung und Verderben einiger Theile unsers Leibes; oder als Ausleerungen, wodurch sich die Natur von verdorbenen Säften befreit.

Die Ausleerungen sind, Ausschläge, als Blattern und Fleckfieber, und leichtere Krankheiten der Haut; Durchfälle, Husten, Fieber, ohne Schaden, triefende Augen, u. s. w. Diese Ausleerungen sind unbequem, schmerzhaft, auch wol gefährlich. Aber sie sind doch eine Wohlthat, eine Wirkung der heilsamen Kraft der Natur, die zur Erhaltung des Körpers, und daher zu seiner Reinigung von schädlichen Säften, beschäftigt ist. Also kann man diese Ausleerungen einigermaßen als Arzneien betrachten, die Krankheiten zu heben.

Woher kommen aber die Krankheiten? Aus Mangel oder Ueberfluß der Nahrungssäfte; aus Verderbenheit derselben; aus der Stokung einiger flüssigen Theile im Leibe; aus äußerlicher
oder

oder innerlicher Verletzung eines Theiles des Körpers.

Ueberfluß der Säfte, ihre Verdorbenheit, Unordnung im Blute, und Hemmung der Ausdünstung, sind die gemeinsten Quellen der innern Krankheiten.

Ueberfluß der Säfte ist Uebermaaß der Nahrung, also einer sehr guten Kraft. Sie erhält dies schädliche Uebermaaß durch die Unmäßigkeit und die Trägheit, und folglich durch die Schuld des Menschen, aus der Begierde zum Genuß.

„Es wäre besser, wenn diese Ueberfüllung nicht geschehn könnte.“ Wie ist das zu verstehen? Sollen die überflüssigen Speisen keine Nahrung geben; oder sollen die Gefäße sich ins unendliche ausdehnen können, so daß sie niemals, auch von den größten Ausschweifungen und der übermäßigsten Ueberfüllung nicht beschwert würden? Oder soll der Mensch mäßig seyn? Ja, der letzteren Meinung bin ich auch.

Verderben und Gährung der Säfte. Das ist eine Art von Auflösung. Die Auflösbarkeit überhaupt ist sehr heilsam und nothwendig; denn unsre Säfte sollen sich ja in Haut, Knochen und Fleisch auflösen und verwandeln; dar
in

in besteht die Ernährung. Da wir aber die Natur der heilsamen Auflösung, welche die Nahrung bewirkt, nicht kennen; so ist uns unmöglich zu bestimmen, worin die schädliche Auflösung, aus welcher die Krankheiten entstehen, von jener verschieden ist. Sehr wahrscheinlich sind beide im Grunde einerlei; vermuthlich ist zwischen Nahrung und Krankheit kein anderer Unterschied, als der Grad der Auflösung, oder ein zufälliger Zusatz, eine größere oder mindere Menge irgend eines Bestandtheils. Soll es in der Natur keine Kräfte geben, die diese Gährung und Auflösung bewirken können? Diese Kräfte sind noch unbekannt, und folglich kann man nach ihrem Nutzen nicht fragen, und noch weniger ihn läugnen. Vermuthen darf man ihn aber, weil diese Kräfte da sind.

Wallung, Unordnung im Blut. — Die Unordnung ist die Folge von den Wallungen. Die Wallungsfähigkeiten des Blutes aber? —

Nachdenken, Muth, Triebe, Kraft, hängen sehr von den Bewegungen des Blutes ab, und sind sehr verschieden, je nachdem das Blut munter oder träge fließt. Der Mensch ist, bei einem leichten, flüchtigen Umlaufe des Blutes, ganz ein anderer Mensch, als bei einem trägen, schweren Umlaufe. Die schnelle Bewegung ist also

also gut. Sie kann aber nicht immer dauern, sonst würden die Kräfte bald erschöpft seyn. Es muß also wieder nachlassen, und langsam fließen. Also muß der Lauf des Blutes veränderlich seyn, er muß können, durch Anstrengung und andre Mittel, beschleuniget werden. Folglich müssen Reize da seyn. Sie sind vortreflich, nothwendig. Sie können aber, theils durch ihre Dauer, theils durch ihre Hestigkeit, theils durch die augenblickliche oder beständige Schwäche des Subjekts, auf welches sie wirken, zuweilen durch ganz unbedeutende, unmerkliche Nebenumstände, übermäßig wirken; dann entstehen Lungenentzündungen, hizzige Fieber, u. s. w. übermäßige, fürchterliche Wirkungen wohlthätiger Kräfte.

Der Leser wird wol sehn, daß ich von den Erhitzungen nicht spreche, die der Mensch im Rausche des Vergnügens sich unvorsichtiger Weise zuzieht. Sie sind auch Folgen derselben nützlichen Kräfte, deren Uebermaß der Mensch verschuldet hat.

Der rohe Mensch ist mehreren Krankheiten, als die Thiere, ausgesetzt, und der gesittete, feinere, gebildete Mensch leidet mehr, als jener. Die Leiden des ersteren sind eine Folge der edleren Bildung des Menschen überhaupt.

Wer

Wer dawider klagt, ist dazu eben so befugt, als der seyn würde, der damit unzufrieden wäre, daß seine saubere Taschenuhr nicht so dauerhaft ist, als die Uhr auf dem Thurme.

Der civilisirte Mensch leidet noch mehr, als der rohe; weil seine Bildung durch Erziehung, durch Nahrung und Uebung noch vollkommener geworden ist; sein Blut ist feuriger, seine Nerven feiner, seine Sinne ausgebildeter, seine Glieder geschickter; es sind bei ihm mehr Fähigkeiten entwickelt, er hat mehr Leben; er muß also wol reizbarer seyn. Seine Leiden sind also eine Folge seiner höheren Vollkommenheit.

Einen andern Theil seiner Leiden hat er seiner Bequemlichkeit, seiner Ueppigkeit, seiner künstlichen und reichlich besetzten Tafel, seinen reizenderen Vergnügen, seinem feineren Genusse zu danken. Will man weniger leiden, und ohngefähr die Gesundheit des Wilden, oder der Thiere genießen? nun so lebe man, wie sie; man gehe nackt, oder bekleide sich mit einem Pelze; man beziehe den Schatten eines Baums, eine Felsenhöhle, eine Leimhütte; man esse ungewürztes Fleisch, Früchte oder Gras, und trinke Wasser dazu. Hier auch erzeugt das Gute unser Uebel.

Anhal.

Anhaltende Arbeit, und vor allem Geistesarbeit, das edelste Geschäft des Menschen, das ihn über alle seine Mitgeschöpfe auf Erden erhebt, ist eine reichhaltige Quelle von Krankheiten und Schmerzen. Ich sage von den Gewerben nichts, die das Leben des Menschen in Gefahr setzen, weil ich hier von Schmerzen und Krankheiten, nicht aber von dem Tode rede. Nur derjenigen Gewerbe will ich hier gedenken, die die Gesundheit angreifen, zerrütten, zerstören, die Glieder lähmen, die Konstitution verderben. Der Bergmann, der Scheidekünstler, die bei ihrer Arbeit arsenikalische Dämpfe einhauchen, werden vor der Zeit alt. So gehts auch allen denen, die die Metalle bearbeiten, und mit Feuer umgehn; Gliederschmerzen sind ihr gewöhnlicher Theil. Eine Menge Andern, deren Arbeit sie auf ihren Stuhl fesselt, tragen in ihren Gelehrden, in der Stellung und Bildung ihres Körpers, die Zeichen ihres Gewerbes. Vor allen aber klagt der arbeitsame Gelehrte über seine zerrüttete Gesundheit, die fürchterliche Hypochondrie verbittert ihm das Leben, und stört seinen Geist in seinen Verrichtungen. Mensch, erkennst du nicht, daß dein Ungemach aus deinen Vorzügen fließt? bist du mit deinem Loos unzufrieden? Du kannst es ändern; schlummre; laß deine Kräfte und deine Gefühle

in Unthätigkeit und Unvermögen versinken; entsage dem Genuß, entsage der Freude, die aus der Wahrheit und dem Nachdenken auf die fließt, die sich der Untersuchung der Wahrheit widmen, sinke zum Feuerländer, oder, wenn du noch sicherer seyn willst, zum Stiere und zum Bären herab!

„Warum aber muß das unschuldige Kind
 „die Lüste und Thorheiten des Vaters büßen,
 „und öfters das Opfer für dieselben werden?
 „Warum werden, nach dem unter Juden gang-
 „baren Sprichworte, die Zähne der Kinder
 „stumpf, wenn die Eltern saure Beeren essen;
 „und erstreckt sich die Strafe der Sünde bis
 „auf das dritte und vierte Glied? Fließt dieses
 „bittere Uebel auch aus guten Quellen?“

Warum die Väter krank werden, haben wir schon untersucht; und es bleibt die Frage: Warum die Krankheit, die Schwäche auf die Kinder forterbt? Ich weiß nicht, wie man solche Frage aufwerfen kann. Das Kind, das aus den Säften des Vaters entsteht, und aus den Säften der Mutter Nahrung und Entwicklung erhält; das soll frei von ihren Unvollkommenheiten seyn! Die Bestandtheile, die Nahrungssäfte, die es bekommt, sind verdorben, vergiftet; und es soll gesund seyn! das ist nicht denkbar.

Um das Kind zu retten, müßten alle Gesetze der Natur verändert, umgeworfen werden; es müßte ohne Vater und Mutter das Tageslicht erblicken. Aber wie würde es da mit der Bildung des Menschen, mit der Erziehung aussehn? Wenn der Mensch, wie eine Pflanze, hervorzüchse, würde er, wie eine Pflanze, der bloßen Natur überlassen seyn; er würde weiter nichts, als eine Pflanze, oder höchstens ein Thier werden. Wollen wir denn niemals die Weisheit der göttlichen Verordnungen erkennen und verehren lernen?

Die Lustseuche entsteht aus Verderbenheit der Säfte; und von diesem Verderben hab' ich schon geredt. Ich kann von dieser fürchterlichen Krankheit insbesondre nichts sagen, sie ist noch nicht bekannt genug. Ueberhaupt ist uns die Natur und das Wesen der Krankheiten, sowohl als das innre Wesen aller Dinge, völlig unbekannt. Der Eine zieht sich im flüchtigen Tanze die Schwindsucht zu; der Andre vergiftet durch Mißbrauch die Quellen des Lebens — eines ist wie das andre, ein Verderben, das aus der vortreflichen Einrichtung des Menschen, aus seinen nützlichen, angenehmen Trieben entsteht.

Aber eine Quelle von Uebeln und Krankheiten, die der Mensch nicht verschuldet, und eine

Einrichtung des Schöpfers ist, nemlich die Würmer von so manchen Arten, die in den Eingeweiden des Menschen und der Thiere; eine Menge von Insekten, die die Haut der Thiere durchbohren, und unter dieselbe nisten, und auch den Menschen plagen würden, wenn er sich vor ihnen nicht zu schützen wüßte; was haben diese für wohlthätige Einrichtungen zum Grunde?

Erstlich müssen wir fragen, ob sie ein Uebel sind? Und das sind sie in der That, an und für sich selbst betrachtet, nicht. Soweit als die Untersuchungen der Naturforscher reichen, ist es erwiesen, daß man in den Eingeweiden aller Thiere, Würmer von mancherlei Art gefunden hat; und es steht sehr zu vermuthen, daß der Mensch davon nicht frei ist. Das Daseyn der Saamenthierchen in dem männlichen Samen ist nunmehr außer allem Zweifel. Davon sind nun aber die Thiere nicht krank; man findet bei ihnen Spuren von Krankheit, als Magerheit, Entzündung der Eingeweide oder Verletzung derselben, nur alsdann, wann diese Würmer übermäßig zunehmen. Wir sehen täglich, daß Kinder Würmer von sich geben, und folglich welche haben, ohne krank, oder nur kränklich zu seyn. Diese Einrichtung ist also nur durch das Uebermaaß, nicht aber an und für

für sich schädlich. Die vornehmste Ursach dieses Uebermaafes aber ist die Menge des Schleims; den Ausschweifungen, Ueberfüllung und die daraus entstehende Unverdaulichkeit erzeugt. Der Schleim an und für sich ist heilsam, ist nothwendig, um die Eingeweide vor der Schärfe, welche die Verdauung befördert, zu hüten. Ohne den Schleim würde die Galle, die Säure des Magens die Eingeweide angreifen. Aus allem vorhergesagten erhellet, daß das Uebermaaf der Würmer, das sie zu einer Krankheit macht, zum großen Theil von uns abhängt, und — daß alle wirkende Ursachen dieses Uebermaafes ursprünglich heilsam sind.

„Nun, ist diese Einrichtung wohlthätig?“
 O ja, Vermehrung des Lebens in der Natur; diese ist augenscheinlich. Und wozu mag diese eine Vorbereitung seyn? Wer weiß, ob diese ganze Deconomie nicht eine bloße Vorbereitung irgend eines großen Zwecks der Natur ist. Vielleicht bereitet dadurch die Natur den Urstoff edlerer organischer Wesen, die hier ihre erste Entwicklung erhalten, um hernach eine große, wichtige Bestimmung zu erreichen! Gott allein weiß es; wir können es nicht läugnen; und solche Betrachtungen sollten uns wol behutsamer und vorsichtiger in unsern Urtheilen, und vornehm-

lich in unsern Verdammungsurtheilen über die Natur und die Einrichtungen des Schöpfers machen.

Wie leicht kann ein jedes Thier, und vor allen der Mensch durch Ueberfüllung sich schaden? der Geschmak, das Vergnügen, das der Schöpfer mit der Befriedigung der Bedürfnisse, aus Weisheit und Güte, verbunden hat, ist ein gefährlicher Reiz zur Unmäßigkeit. Sollten diese Würmer, worüber wir klagen, nicht vielleicht eine weise Vorkehrung seyn; ein Mittel, wodurch dem Uebermaaß, der Stokung der Säfte vorgebeugt würde? Sind sie vielleicht auf verdorbene, schädliche Säfte, zur Reinigung des Blutes, und zur Erhaltung der Gesundheit, angewiesen? Gibt es doch ganze Arten von Thieren, die auf Aeser angewiesen sind, um die Luft vor Ansteckung zu bewahren.

Man findet auch bei den Kindern die meisten Würmer, das mehreste Ungeziefer; und bei diesen sind gerade die Säfte in Gährung, wie es sich aus ihren eigenthümlichen Krankheiten ergibt. Beides vermindert, und verliert sich wol gar mit dem zunehmenden Alter, wann die Gährung aufhört, wann die Säfte ihre Vorbereitung erhalten haben, und mehr Gleichheit in ihrem Gange herrscht. Diese Bemerkung
gibt

gibt meinen Vermuthungen viel Wahrscheinlichkeit.

Man wendet mir ein, daß das Ungeziefer vielmehr ein Uebel, geschweige denn ein Präservativ oder Heilmittel ist; weil diejenigen Kinder, die das mehreste haben, krank sind. Die Beobachtung an sich ist richtig, Kinder, wenn sie krank sind, haben mehr Ungeziefer, als bei gesunden Tagen. Ich glaube aber in dieser Beobachtung eine Bestätigung meines Satzes zu sehn, wenigstens ist sie mir gar nicht zuwider. Es sei mir vergönnt, mich ein wenig dabei zu verweilen; die Sache ist wichtig genug.

Die beiden Sätze

1) die Kinder sind bei Krankheiten mehr zum Ungeziefer geneigt, als bei guter Gesundheit; und

2) diejenigen, welche das mehreste Ungeziefer haben, sind krank; sind gar nicht gleichgeltend; die Wahrheit des ersten hat gar keinen Einfluß auf die Wahrheit des andern. Gesezt aber auch, daß die Menge des Ungezieters die Ursach der Krankheit wäre; was wollte man daraus für einen Schluß ziehn? Etwa, daß das Ungeziefer nicht nützlich ist, daß es keine wohlthätige Bestimmung hat, daß es seiner Natur nach ein bloßes Uebel ist? Allein

lein auch die Speisen werden schädlich; nemlich, wenn man sie übermäßig genießt. Es wird ja aber nur von dem Uebermaaß des Ungeziefers geredt.

Ich bin versichert, daß die Menge des Ungeziefers, (ich spreche von dem eigentlich sogenannten Ungeziefer, das sich auf dem Leibe aufhält, und nicht von den Würmern, die in dem Leibe wohnen;) ich bin versichert, sage ich, daß die Menge des Ungeziefers nur beschwerlich, nicht aber schädlich ist. Der Beweis davon ist, daß die Krankheit nicht aufhört, wenn man das Ungeziefer ausrottet.

Ja, ich wage es zu sagen, daß es in der Krankheit sich nur deswegen vermehrt, weil es heilsam ist, und zum Korrektiv der Krankheit dient. Ich will mich erklären.

Wir haben freilich jetzt, nachdem die Arzneiwissenschaft durch Jahrhunderte hindurch einige Vollkommenheit erreicht hat, allerlei Mittel, unsre Gesundheit wieder herzustellen, und können der Hülfe des Ungeziefers entbehren. Allein der Schöpfer hat die Erreichung seiner Absichten nicht bis zur Entdeckung und Vollkommenheit unsrer Künste und Wissenschaften ausgesetzt, sondern hat Vorkehrungen getroffen, sei-

nen

nen Zweck ohne uns zu erreichen. Wir können jetzt füglich des Ungeziefers, als einer Arznei entbehren, und wir thun wohl, durch Fleiß und Reinlichkeit uns von dieser Beschwerde zu befreien. In den ersten Zeiten aber mochte es nützlich und vielleicht nötig seyn, um den gährenden Ueberfluß der Säfte wegzuschaffen. Noch jetzt mag diese Oekonomie den Völkern dienen, die unsre Wissenschaften nicht kennen.

Es ist nicht das Ungeziefer, das die Krankheit erzeugt, sondern die Krankheit vermehrt das Ungeziefer. Man kann ein ungesundes Kind nicht so reinigen, wie ein gesundes; das schon ist allein im Stande, das Ungeziefer unfähig zu vermehren.

Ueberdies ist sehr wahrscheinlich, daß die durch die ganze Natur zerstreuten Keime, zu ihrer Entwicklung nur der Nahrung und des Reizes bedürfen. Die Naturforscher haben uns schon gelehrt, daß der überhäufte Schleim eines verdorbenen Magens und geschwächter Eingeweide, die Ursach der Entwicklung der Eingeweidewürmer ist, und solche stark vermehrt. Sollte es mit dem Ungeziefer nicht eine gleiche Bewandniß haben? Das ist nicht unwahrscheinlich. Wenn dem aber wirklich so ist,

so kann man die Krankheit, die verdorbenen Säfte, als die Ursach der Entwicklung und die Nahrung der Keime des Ungeziefers, dem diese Säfte angewiesen sind, und folglich als die Ursach der übermäßigen Vermehrung desselben ansehen. Ist das aber wahr; so ist das Ungeziefer bestimmt, den Leib von diesen verdorbenen Säften zu reinigen; es sind Blutigel, die der Schöpfer selbst angelegt hat. — Mir scheint der Schluß richtig.

Noch hat man mir eingewandt, daß das Volk am mehresten zu dem Ungeziefer geneigt ist, da es doch, vermöge seiner magern Kost, die wenigsten Säfte hat. Die Reichen hingegen, die im Ueberfluß leben, haben wenig, oder gar kein Ungeziefer. Es scheint also, daß es nicht auf den verderblichen Ueberfluß der Säfte angewiesen ist.

Dieses Raisonnement gilt beinah so viel, als wenn ich in einem Garten sagte: Dieser Apfelbaum ist in Spalier gewachsen; also hat die Natur den Apfelbaum nicht zu einem hohen Stamme bestimmt. Kann man die Einrichtungen des Menschen als einen Beweis wider die Natur anführen? Der Reiche sorgt für die Reinigung; das schlechte Volk lebt im Schmutz — freilich muß dieses Ungeziefer haben.

Und

Und wie — wenn der Einwurf meinen Satz bestätigte. Der Reiche hat freilich überflüssige Säfte, weil er nahrhafte Speisen genießt; allein er schafft sie durch sorgfältige Reinlichkeit weg, und braucht also die natürliche Reinigung nicht. Der Arme hat auch Ueberfluß, einen stoffenden Ueberfluß, weil er schmutzig ist; und so ist ihm jene Reinigung viel nöthiger. *)

Und

*) Eben lese ich in Herders Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit, folgende Stelle, die einige Beziehung auf meine Materie hat. Sie ist so schön, daß ich nicht umhin kann, sie abzuschreiben.

„Man hat die schöne Erfahrung gemacht, (Ingenhous's Versuche mit den Pflanzen, Leipzig 1780), daß die Gewächse zwar, so wenig als wir, von reiner Luft leben können, daß aber gerade das, was sie einsaugen, das Brennbare sey, was Thiere tödtet, und in allen animalischen Körpern die Fäulniß befördert. Man hat bemerkt, daß sie dieß nützliche Geschäft, die Luft zu reinigen, nicht mittelst der Wärme, sondern des Lichts thun, daß sie selbst bis auf die kalten Mondesstrahlen, einsaugen. Heilsame Kinder der Erde! was uns zerstört, was wir verpestet ausathmen, zieht ihr an euch; das zarteste Medium muß es mit euch vereinigen, und ihr gebet es rein wieder! Ihr erhaltet die Gesundheit

Und — die Kinder armer Eltern sind gewöhnlich gesund und stark — die Kinder der Reichen flech, bleich, und bedürfen alle Augenblick der Hülfe des Arztes.

3. Artikel.

Von den Seuchen.

Sind die Seuchen, die sich durch die Luft über Provinzen und Länder verbreiten, auch wohlthätige Kräfte, die nur durch unrechte Anwendung oder Uebermaaß schädlich werden?

Diese Frage ist unschicklich ausgedrückt. Seuchen sind keine Kräfte, sondern Wirkungen von Kräften. Also muß man fragen:

Sind

„heit der Geschöpfe, die euch vernichten; und wenn
„ihr sterbt, seyd ihr noch wohlthätig; ihr machet
„die Erde gesunder, und zu neuen Geschöpfen eurer
„Art fruchtbar!“

Der Leser sieht gewiß die Aehnlichkeit meiner Hypothese mit der Beobachtung. Wenn wir doch lernten die Natur verehren, und nicht auf den ersten Schein tadeln!